



10. Bestellungen werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, so wie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen.

Nro. 202.

Erscheinen wöchentlich ein Mal. Subscriptionspreis für den Band von 24 Nummern 3 fl. 36 fr. R.-W. ob. 2 Rthlr. Einzelne Nummern kosten 12 fr. R.-W. ob. 3 ggr. IX. Band.

## Memoiren eines Opferpfennigs.

(Schluß.)



Ich war froh aus der Gewalt der Seelnonne gekommen zu sein und befand mich im thauigen Grafe sehr wohl. Ich lag nicht sehr lange da, als ein guter Freund von mir aus dem Geschlecht der Mondstrahlen mich besuchte, und sich neben mir auf den Boden niederließ. Ich hatte Bleichino, so hieß der Strahl, schon in meiner Jugend, wenigstens vor hundert Jahren kennen gelernt; mein Haus war damals noch glänzend vom Gepräge und undurchlöchert und war zu St. Nicolaitag einem Kind von seiner Base geschenkt worden; das Kind war, in Freude über mich versunken, heimgegangen, und hatte sich nicht enthalten können, mich im Mondschein nochmal zu betrachten. Bleichino, seit seiner Schöpfung ein Freund zarter Mädchenaugen, gaukelte gerade um die Augen jenes Kindes und da haben wir unsere Bekanntschaft gemacht. Darum saßen wir auch wie alte Freunde bei einander. Ich erzählte dem Strahl alles, was mir in Betreff Melchers begegnet war; er wußte viel von Mädchenblicken, mit denen er spazieren gewandelt von weißen Stirnen, auf denen er herum-

geflattert, von rothen Lippen, die er umspielt und von zarten Wangen, die er in seligem Entzücken umfloss. Von seiner neuesten Geliebten, einem achtzehnjährigen Mädchen, wußte er zwar den Namen nicht, aber so viele Lobpreisungen und überschwengliche Herrlichkeiten von ihr entströmten wie reichliche Wasserfälle seinem Munde; mit allen möglichen Blüthen und Blumen, Gewürzen und Edelsteinen, Lichtern, Sternen und Sonnen verglich er sie, so daß mir gewiß das Lachen ausgekommen wäre, hätte ich nicht fürchten müssen, ihn zu beleidigen. „Holla,“ rief er jetzt begeistert, „frohlocke Freund im Kupferhaus, daß deine Augen gewürdigt sind das Licht meiner Liebe zu sehen — denn, dort kömmt sie dahergewandelt, die Liliengleiche, wie ein Sonnenstrahl, lieblich wie eine in Erfüllung gegangene Sehnsucht!“ — Ich schaute hin und sieh Marietta schlich sich aus dem Hause Melchers; der alte Melcher hinter ihr, den sie vermuthlich besucht hatte, wollte ihre Hand gar nicht loslassen. Er schaute ihr mit seinem bleichen Gesicht noch lange nach, als das Mädchen gegen uns herwandelte. Bleichino kam wie außer sich, er tanzte und sprang und fing an besonders hell zu leuchten. Deswegen hat mich auch Marietta „der liliengleiche Sonnenstrahl“ (um mit meinem Freunde zu reden) im Grafe liegen sehen. Sie hob mich auf und trug mich in ihrer Hand; Bleichino hüpfte tanzend vor ihr, um ihr den Weg zu erleuchten. Daheim setzte er sich vor ihr Fenster und wurde nicht müde, alle nützlichen Sprünge und Wurzelbäume zu machen. Mich aber hat beim letzten Liebes- und Freudopfer, das für Melcher in der Kirche war, die Marietta geopfert und so bin ich wieder zu dir gekommen.“

So sprach der alte Pfarrer und schlang den rothen Faden um sein Manuskript; das ist die erste Mittheilung meiner nächtlichen Gastes gewesen. Der kleine Schelm saß ganz traurig und niedergeschlagen da; nicht ich allein, sondern jeder hätte gemeint, das Schicksal Melchers sei ihm nah gegangen und

habe ihn so betrübt; aber später hab ich erfahren, daß der Grund seiner Betrübniß darin lag, weil er meine Gesellschaft gegen die Marietta's hatte vertauschen müssen. Das hätte sich doch kein Mensch träumen lassen, meine Gesellschaft und die einer achtzehnjährigen Puppe — schloß kopfschüttelnd der Pfarrer.

„Darunter will ich nicht verstanden sein,“ antwortete die strickende Gesellschaftsrichterin, „ich fänd's im Gegentheil unbegreiflich, wie es einer sich hätte anders träumen lassen können. Ich habe dadurch erst einige Achtung vor euerem Kupfergast erhalten, da er doch Gefühl zeigt und Unterscheidungskunst.“

Der Pfarrer war beleidigt und appellirte an das Rechtsgefühl der Gesellschaft. —

„Rechtsgefühl haben wir,“ sprach das Mädchen, und hub ein Papier auf, das dem Alten aus seinem Manuscriptpäckchen gefallen war; „hier ist etwas von euerem Eigenthum, sucht eine Gesellschaft, wo man es euch so schnell wieder zurückgestellt hätte. Doch halt, zuerst muß ich doch lesen, was droben steht.“ —

„Nichts,“ rief der Alte, „her damit du Borwitz“ und so riß er ihr das Blättchen zornig aus der Hand.

„Ach, das begreif ich gar nicht,“ entgegnete das Mädchen im weinerlichen Ton, „ihr seid doch Pfänderspieldirector und Archivar unserer feinsten und theuersten Gefühle, und so lang ich denke, war ein Pfänderspieldirector immer der höchsten Sanftmuth beflissen und hat sich Alles gefallen lassen, und seit ich euch kenne oder ihr mich, was gestern an meinem Geburtstag achtzehn Jahre gewesen sind, habt's Ihr auch immer so gemacht. Wie seid Ihr so sonderbar?“

Der Alte mußte lachen, und das um so mehr, da jetzt auch der Gerichtshalter mit folgender Stylisirung angesetzt kam:

„Ich bin zwar über den Inhalt des fraglichen Blättchens nicht vollständig instruir't, sollte er aber desselben Betreff's sein, wie das Vorgelesene, respective, wenn das, was auf dem Blättchen steht, auf den alten Melcher et Consorten reflectirt, so dürfte die Kommunikation und Mittheilung besagten Blättchens anher sehr wünschenswerth erscheinen.“

Dem Mädchen wurde das Papier wieder eingehändigt mit dem Auftrag, es vorzulesen. — „Aha,“ rief sie, „jetzt weiß ich, warum der Herr Pfänderdirector dies nicht hat vorlesen lassen wollen. Es ist ein Brief von derselben Marietta, wegen der er schon auf seinen Kupfergeist eifersüchtig war. Und der Brief, ach! ist auch an Jemand Andern, als an unsern liebgeschätzten Pfänderdirector gerichtet!“

Aber ein ihr sehr gut anstehender Ernst ebnete ihre von Muthwillen aufgeregten Gesichtszüge, als sie den Brief ein wenig näher betrachtete. Mit wohlklingender Stimme las sie:

„Melcher schreibt dir, liebe Marietta, folgenden Brief:

Da ist mein Sohn todt gewesen und da hab ich unendlich viel geweint; einmal über sein Todtsein und dann über die Reden der Leute, ich sei daran Schuld. Und wie sie bei seiner Leiche gebetet, da hab ich mich nicht hingetraut, denn sie hätten mich noch mehr ausspotten können; ich saß heraus hinter dem Holzhaufen und betete mit. Da wurd' ich so traurig, daß ich nicht mehr beten konnte, ich schaute ganz starr in die finstere Nacht hinauf; gerade so dunkel, so finster, dacht ich mir, liegt die

Ewigkeit vor mir, und bald, bald muß ich zu ihr hinüber. Als ich so in den dunkeln Himmel hinausschaute, da leuchtete ein Stern auf aus seiner Tiefe, so daß ich vor Freude schier erschrocken bin. Ich hörte wieder das Beten, es war deine Stimme, die so hell herausklang durch's Fenster; gerade wie ich den Stern sah, war't ihr bei der Litaney und ich hörte dich deutlich antworten: „Erbarme dich seiner.“

O Erbarmen Gottes, seliger Stern in der Nacht der Ewigkeit für alle Sünder. Wie bist du mir damals so lieblich vorgekommen. O verlaß mich nicht mehr. Amen.“

Die Leserin faltete den Brief und steckte ihn mäuschenstill unter ihr Brusttuch, der Pfarrer ließ es geschehen. — „Wie kam der Brief in deine Hand?“ — fragte jetzt einer aus der Gesellschaft. — „Der alte Melcher hat ihn mir gegeben, als ich lezt hin in der Stadt war, denn dort lebt er beim alten General.“ — „Hat er nicht Längeweile in der Stadt?“ —

„Nein, die Marietta vertreibt ihm prächtig die Zeit.“ — „Ist die bei ihm?“ fragten drei weibliche Stimmen zugleich.

„Freilich,“ sprach der alte Pfarrer lächelnd; „daß der alte Melcher beim alten General ist, das ist sehr natürlich zugegangen, wie aber Marietta die schöne Frau des jungen Generals geworden ist, das soll eine sehr wunderbare Geschichte sein, aber ich hab's nie von der Frau Generalin heraus bringen können; deßungeachtet frag ich sie jedesmal darum, so oft ich zu ihr komme; sie wird so hübsch roth dabei und an ihrem bescheidenen Lächeln seh ich mich nie satt; wer's aber von euch Mädchen wissen will, der gehe hin und frage sie selbst.“ —

„Was?“ rief die Strickerin, „Marietta ist die Frau des jungen Generals geworden? die Treulose! armer Pfänderspieldirector, armer Bleichino!“

M. D.

### Nur consequent.



Doktor. „Machen Sie in Ihrem Spitale auch Versuche?“

Professor. „Das glaub' ich! da haben wir z. B. für die Lungenentzündung drei Abtheilungen. In der ersten bekommen die Kranken gar nichts, in der zweiten bekommen sie Brechweinstein, in der dritten Brechweinstein und Aderlässe. Es sterben überall gleichviel.“

Doktor. „Glauben Sie nicht, daß mancher Kranke der ersten Abtheilung durch eine Aderlässe zu retten gewesen wäre?“

Professor. „Ganz gewiß, aber dies darf nicht sein. Wir müssen consequent bleiben, um zu einem Resultate zu gelangen.“



„Schrei Du nur zu! ich ziehe Dich doch nicht raus. Das passirte mir mein Lebtag nicht wieder, daß die nochmal von einer Brücke runterstürzte.“

### Wie es die Serben machen, wenn sie Lust auf ein wohlfeiles Schweinefleisch haben.

Wenn der serbische Bauer lange genug kein Fleisch gesehen und nichts als Kukuruz gekaut hat, so gebraucht er eine unschuldige Kriegslift, um sich ein Schweinchen zu verschaffen. Gewöhnlich wagt er sich dann ein Stück in's Ungarische hinein, und trachtet darnach, einer Schweineheerde zu begegnen. Hat er eine entdeckt, so nimmt er seinen großen, breittrempigen Filzhut vom Kopf und schlägt die Krempe an drei Seiten so in die Höhe daß ein respektabler Dreimaister daraus wird. Das Innere der

dadurch gebildeten Höhlung füllt er sodann mit Kukuruz (Mais) den er zu diesem Endzweck in der Tasche bei sich führt. Darauf geht er unbefangen, als führe sein Weg da hinaus, mitten durch die Heerde. Der Hirt verfolgt ihn zwar, so weit er ihn sehen kann, argwönisch mit den Augen, aber er sieht bloß, daß der Serbe sehr oft den Kopf schüttelt, gleich als ipotte er über das schlechte Aussehen der Heerde. Darüber ärgert er sich so sehr, daß er es gar nicht gewahr wird, wie ein feistes Schwein, das der schlaue Serbe sich ausersuchen hat, nach und nach eine ganz entgegengesetzte Richtung, nemlich die Spur der durch das Kopfschütteln ausgestreuten Kukuruzkörner, verfolgt. Das gierige Vorsteenvieh geräth dann in den Hinterhalt, wo der serbische Bauer ihm schmunzelnd auflauert und das Messer durch die Gurgel zieht.



Der gehorsamst Unterzeichnete, erst kürzlich hier eingetroffen, beehrt sich, einem hohen Adel und verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß er demnächst ein Juweliergeschäft in hiesiger Stadt eröffnen wird.

Die Folgen einer Beleidigung.



In Spanien,



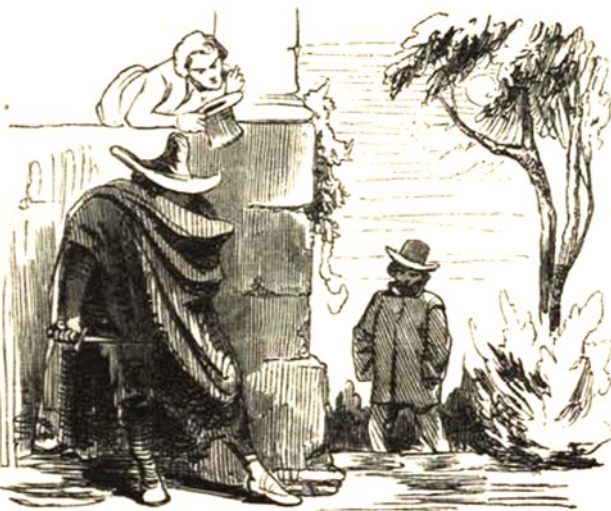
In England,



In der Türkei,



In Russland,



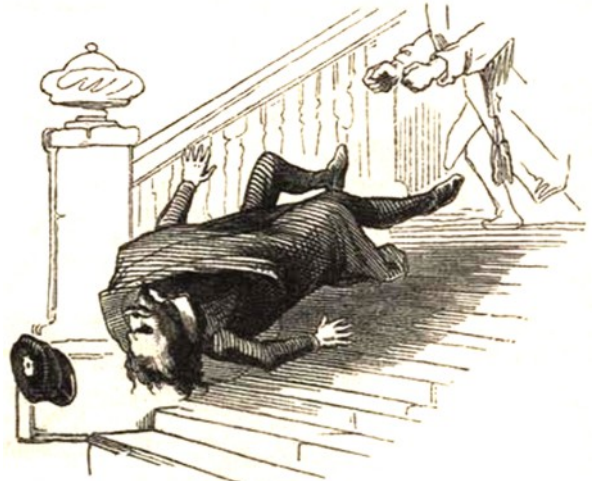
In Italien,



In Frankreich,



In der Schweiz,



In Schwaben,



In Tyrol,



In Holland,



In Judäa,



In Potsdam.

## Die Brautwerbung.



Um die Lieb' ist's a wunderbarliche Sach! 's Wasser dringt leicht überall ein, aber doch muß es irgend a Löchel finden; 's Zuglüftel braucht 'nen Spalten, wenn er auch noch so klein ist, und der Sonnenstrahl a Rißerl. Die Lieb' aber, die muß um a gut's Theil schwächer sein, als Wasser, Luft und Licht. Sie kommt in's Herzkammerl, wo das schärfest' Aug' keinen Eingang sieht; sie ist da, gählings, eh' man's enttraut, — man weiß nit wie und woher. Hätt' Einer 'nen dreifachen Kiraß vor der Brust, die Lieb', wenn's grad will, kommt ihm doch auf's Leb'n; und ob's nachher a junger Springer oder a alter Stallhinker ist, — die Lieb' fragt nit nach'm Tauffchein.

Der Herr Amtschreiber ist schon a g'standner Mann — ich schätz' ihn für einen guten Fünzfziger — und sammt dem hat er sich noch verplämpert, und wie verplämpert! Das muß man ihm aber lassen, 'nen schlechten Gusto hat er nit, der Herr Amtschreiber, denn sein Gegenstand, des Gartners Kathi, ist a Madel, wie nur alle heilige Zeiten ein's auf die Welt kommt, — a G'sichtl wie Milch und Blut, a Körperl wie eingossen und Füßeln wie drehseht. Und a Paar schwarze Meugeln hat's im Kopf, man meint, die müßten die Kupfen anzünden, wenn's am Spinnrad sitzt.

Und wie hat der Amtschreiber sich seiner Kathi als Liebhaber und Bräutigam vorgestellt? Das eben ist der Zug! Von allen verliebten Prinzen und Prinzessinnen, wie's im Kaiser Octavianus, in der schönen Magelone und in den andern alten

G'schichtbüchern vorkommen, hat in dem Punkt Kein's so a schwer's Stuck aufg'führt, wie unser Amtschreiber.

Der Kathi ihre Mutter ist die Wittib vom Gartner Peter selig, und lebt mit der Tochter von 'ner kleinen Pension, die ihnen der Herr Graf zahlt. Auch haben's a Häusl im Dorf mit 'nem Ackerl und Wiesfleckel, just groß g'nug, daß sie sich a Ruh halten können. Man kann nit sag'n, daß es ihnen schlecht ging', den Leuteln, wenn's auch g'rad keinen Ueberfluß nit hab'n. Doch gut — daß ich zur Hauptsach' komm'! Am letzten Christabend sitzen die Kathi und ihre Mutter schön traulich beisamm' im warmen Stübel und reden über dies und das, und, wie's die Gelegenheit gibt, auch von den vergangnen Zeiten, da der Vater noch gelebt hat und die Kathi lang noch nit tausend Wochen alt gewesen ist. Die Mutter kann nit g'nug sag'n, wie der Vater sich allemal auf den Tag g'freut hat und wie er oft den ganzen Morgen im Wald 'rumg'lossen ist, um das schönst' Christbäumel heimzubringen für seine Kathi. Und derweil sie so plaudern, geht's im Hausflöz draußen auf einmal trapp trapp, die Thür' wird aufgerissen, und es kommen zwei Knecht' vom Schloßbauhof 'rein, die trag'n 'nen schweren, schweren Futterkorb und setzen ihn mitten in der Stuben nieder. Die Weiber verhoffen nit wenig über die Erscheinung und eh' sie wieder zur Besinnung kommen und fragen können wie oder was? sind die Knecht' schon zum Tempel 'naus.

Die armen Weiber! — sie traun sich Anfangs fast nit zu

schmaufen, g'schweig'n denn von der Stell' zu geh'n; z'legt aber wird die liebe Neugier doch Herr über die Furcht, und sie rucken langsam und mit aller Vorsicht, Eine die Andere beim Rock haltend, gegen den Korb vor. Und was sehen's dort? Der Korb ist eben voll Aepfel, Nuss', Lederln und anderm solchen G'nasch', und oben drauf liegt a großer Bogen Papier, der ist mit allerhand Schnirkel Schnarkel eingesäumt, und in der Mitt' steht g'schrieb'n:

Der  
tugendsamen und liebwertthen  
Jungfrau  
**Eva Katharina Knoblauch**

zum  
heiligen Christ.

Jetzt hätt' Einer das G'frag und das G'schnatter der Zwei hör'n soll'n, wie's hin- und herrathen, was das zu bedeuten hab' und woher's kam' und von wem's sein möcht'. Und währenddem sie sich noch die Köpfe zerbrechen über die kuriose B'sicherung, da — schau, wie der Muzl sein G'spiel hat — werden die Aepfel und Nuss' im Korb auf einmal lebendig und rudeln und pudeln über einander her, und es arbeitet sich zuerst a Kopf' raus, und darnach a schwarzer Frack, und nit lang steht's an, so kommt der ganze Amtschreiber zum Vorschein, wie er leibt und lebt. Der stellt sich auf die Bein', macht seinen Servus vor der Mutter und Tochter, und bittet recht schön, sie möchten ihm's nit übel nehmen, wenn er sie allenfalls erschreck't hätt'; er hätt' einmal seine extra Manieren, und solche Ueberraschungen wären a b'sondere Liebhaberei von ihm. Drauf thut er den Weibern vordemonstrir'n, auf was er's eigentlich abg'seh'n hätt', nämlich, daß die schöne Kathi zu den andern Präsentern im Korb auch ihn, den Amtschreiber, mit darein nehmen möcht'. Kurz, er legt der Kathi mir nix dir nix sein Herz zu Füßen und ruckt am End' mit 'nem förmlichen Heirathsantrag' raus.

No, die Kathi hat ihn doch abfahr'n lassen, den alten Federfuchser, der zu ihr paßt, wie die Sichel in die Degenscheid'? — Wenn ihr das meint, so seid ihr auf'm Holzweg und kennt der Weiber ihre Mucken schlecht. Der Amtschreiber hat a gut's Brod, denn er weiß die G'richtshändel schon so zu drehen, daß für ihn allemal a Abchnigl ausfällt, und Frau Amtschreiberin zu heißen und in der Kirchen im vordern Stuhl zu sitzen, das ist a nix Klein's. Mit einem Wort — die Kathi sagt Ja, der Handel wird richtig, und nächster Tage ist die Hochzeit.

Ich bin der Mann nit, der ausschneid't. Was ich erzählt hab', ist in der Wirklichkeit so g'schah'n, und wenn's nit wahr ist, dürft ihr mich'nen Schelmen heißen.

Adalbert Müller.

## Die neue Freiheit.

Was?? eine jede mißliebige Bemerkung gegen die Regierung und ihre Maßregeln mit Kerker bestraft? Das ist ja eine Freiheit zum Haarausraufen? Das ist ja nicht erlebt worden unter Napoleon, Cavaignac, Abel, Windischgrätz, Wrangel etc. Solche republikanische Gesetze sollen leben!



\*) Schluß folgt.

## Was wollen denn eigentlich die Demokraten?



„Wenn ich nur begreifen könnte, was eigentlich die Demokraten wollen?

s'Brat'l kost 9 fr.

und s'Bier " 5 fr.

Jetzt soll mir ein Mensch sagen, was die noch Alles wollen??“